

Europäische Erfolgsgeschichte

EUROZONE Gemeinschaftswährung feiert 20-jähriges Jubiläum



Foto: Editpress/Isabella Finzi, Fotomontage: Tageblatt/Philipp Rassel

Gaston Reinesch, Gouverneur der BCL, und François Villeroy de Galhau, Gouverneur der Banque de France

Jean-Philippe Schmit

Am 1. Januar 1999, also vor 20 Jahren, erblickte die europäische Gemeinschaftswährung das Licht der Welt. Heute ist der Euro die Währung von 340 Millionen Europäern. „The Bridge Forum Dialogue“ hatte François Villeroy de Galhau, den Gouverneur der Banque de France, eingeladen, um über die Vergangenheit und Zukunft des Euro zu sprechen.

Totgesagte leben länger. Wenn es so gekommen wäre, wie die Kritiker der Gemeinschaftswährung voraussagten, dann würde es heute keinen Euro mehr geben, es hätte sogar niemals einen geben dürfen. Diese Beanstandung kam von allen Seiten.

Im Jahr 1998 forderten 155 Wirtschaftswissenschaftler aus Europa die Verschiebung der Einführung des Euro. Ein Argument war, dass Länder, deren Währungen abwertungsverdächtig waren, durch die Gemeinschaftswährung „um ihre Wachstums- und Beschäftigungschancen gebracht“ werden sollten.

Auch aus den USA kam (und kommt) Kritik an dem europäischen Projekt. „Die Einführung des Euro hat ein System der Instabilität geschaffen mit der Folge, dass die schwachen Staaten

immer schwächer und die starken immer stärker geworden sind. Das ist fatal“, meint der US-Ökonom und Nobelpreisträger Joseph Stiglitz.

Im Jahr 2012, auf dem Höhepunkt der Eurokrise, verglich EZB-Präsident Mario Draghi diese Beanstandung mit einem kleinen Insekt. „Der Euro ist wie eine Hummel. Diese ist ein Geheimnis der Natur, weil das Tierchen eigentlich nicht fliegen dürfte. Doch es tut es.“

„Am Anfang waren die Zweifel sehr hoch“, merkte auch François Villeroy de Galhau an, der in der vergangenen Woche in Luxemburg war. Doch der Euro hat schon mehrere Krisen überlebt und sich als widerstandsfähig erwiesen, er war sogar stärker aus den Krisen hervorgegangen. „Der Euro ist eine Erfolgsgeschichte“, erklärt der Gouverneur. „Daran zweifeln nur wenige.“ Er misst diesen Erfolg auch daran, ob der Euro die Hoffnungen erfüllte, die in ihn gesteckt wurden. „Das vorrangige Ziel des europäischen Systems der Zentralbanken ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten“, steht in Artikel 127 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union.

„Heute haben wir diese Stabilität“, versichert De Galhau. „Die Kaufkraft der Konsumenten wurde erhalten.“ Doch was genau ist Preisstabilität? Diese Frage erhitze vor der Gründung des

Euro die Gemüter. De Galhau konnte sich noch an die Verhandlungen erinnern, als die Höhe festgelegt wurde. „Unter, aber nahe 2 Prozent“, lautet die heute bekannte Formel. „Mittlerweile streben auch die FED und die japanische Zentralbank dieses Ziel an.“

Whatever it takes

In seiner nun schon 20-jährigen Geschichte war der Euro nicht immer beliebt – auch bei denen, die das Geld jeden Tag nutzen. Vor allem als die neue Währung in den Portemonnaies der Europäer ankam, befürchteten viele Verbraucher, dass nun alles teurer werden würde. Aus dem Euro wurde der Teuro.

Mittlerweile ist eine Generation an Konsumenten herangewachsen, die nie eine andere Währung kennenlernte. Bei einer Erhebung gaben gegen Ende des vergangenen Jahres 74 Prozent der Befragten aus dem Euroraum an, dass der Euro gut für die EU sei. Damit ist die öffentliche Zustimmung so hoch wie noch nie seit Beginn der Umfrage im Jahr 2002.

„Diese Unterstützung der Bevölkerung ist unser größter Erfolg“, meinte De Galhau. Mario Centeno, der Präsident der Eurogruppe, vertritt sogar die Ansicht, dass „die einheitliche Währung

zu den größten Erfolgsgeschichten Europas“ gehöre. Jean-Claude Juncker, der Präsident der Kommission und einziger noch politisch aktiver Unterzeichner des Vertrages von Maastricht, ist „nach 20 Jahren davon überzeugt, dass dies die wichtigste Unterschrift meines Lebens war“. Der Euro sei zu einem Symbol der Einheit, der Souveränität und der Stabilität geworden.

Das Besondere an der Währung ist, dass sie immer gestärkt aus Krisen hervorging. Dem Gouverneur de Galhau wäre es aber lieber gewesen, wenn es anders gekommen wäre. „Wir konnten die guten Zeiten nicht dazu nutzen, die nächste Krise vorzubereiten.“ Denn auch wenn der Euro eine Erfolgsgeschichte ist, ist sie noch nicht abgeschlossen.

„Die Wirtschaft dreht im Jahr 2019 langsamer“, erklärt der Ökonom. Eine neue Krise sei zwar nicht in Sicht, dennoch gebe es mehrere Herausforderungen. „In Europa steht eine Brexit-Abstimmung bevor.“ Dessen Auswirkungen seien noch nicht klar. Auf jeden Fall werden die Konsequenzen für Großbritannien schwerwiegender sein als für den Euroraum, betont De Galhau.

Die Risiken für die Wirtschaft sind nicht nur hausgemacht. „In den USA hat der Konjunkturzyklus seinen Höhepunkt überschritten“, erläutert De Galhau.

1960-70er

Das System fester Wechselkurse führte zu währungspolitischen Turbulenzen und brachte einzelne europäische Länder in Schwierigkeiten.

1979

Das Europäische Währungssystem (EWS) und die Europäische Währungseinheit (European Currency Unit – ECU) wurden geschaffen. Letztere war eine als Rechnungseinheit genutzte virtuelle Währung.

1990

Freier Kapitalverkehr: Alle Beschränkungen des Kapitalverkehrs zwischen den Mitgliedstaaten wurden aufgehoben.

1994

Das Europäische Währungsinstitut (EWI) wurde in Frankfurt eingerichtet. Es traf alle nötigen Vorbereitungen, um der EZB die Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die Währungspolitik im Euro-Währungsgebiet zu ermöglichen.

1999

Der Euro wurde als Verrechnungswährung auf den Finanzmärkten eingeführt und für elektronische Zahlungen genutzt. Die Wechselkurse zwischen den elf teilnehmenden EU-Ländern wurden am 1. Januar 1999 unwiderruflich festgelegt.

1970

Unter dem damaligen luxemburgischen Premierminister Pierre Werner wurde eine Gruppe erstellt, die untersuchen sollte, wie innerhalb von zehn Jahren eine Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) errichtet werden könnte.

1989

Der „Delors-Ausschuss“ wurde eingesetzt, um schrittweise zu einer einheitlichen Währung führende Maßnahmen zu prüfen. Die europäischen Staaten strebten eine Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) an.

1992

Die europäischen Staats- und Regierungschefs unterzeichneten in Maastricht den neuen Vertrag über die Europäische Union, der die zur Verwirklichung der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) erforderlichen Bestimmungen enthielt.

1998

Am 1. Juni 1998 nahm die Europäische Zentralbank (EZB) mit Sitz in Frankfurt ihren Geschäftsbetrieb auf und ersetzte damit das EWI. Sie bildete das Kernelement des Euro-Systems.

2002

Nach dreijähriger Nutzung des Euro als „Verrechnungswährung“ neben den nationalen Währungen ersetzten die zwölf Länder ihre alten Banknoten und Münzen durch Euro.